

v@rum

Verlagspostamt 6900 Bregenz
Erscheinungsort Bregenz, P.b.b
Nr. 02Z031538

Forum für Gemeindeentwicklung in Vorarlberg Nr. 4/2002

Rheintal



 Vorarlberg
unser Land

Steuerungsgruppe als Hilfe

Rheintal-Visionen

Die Entwicklung des Rheintals zu einer urbanen Region ist vielerorts bereits deutlich sichtbar, dennoch herrscht noch ein eher dörfliches Selbstverständnis vor. Fragen der lokalen Identität, der übergemeindlichen Zusammenarbeit, der Sicherung und Entwicklung der Lebensraumqualität sowie künftig erforderliche Regelungsmechanismen sind die Diskussionspunkte.

Für die Positionierung des Rheintals im Standortwettbewerb der europäischen Regionen ist die regionale Vision von besonderer Bedeutung. Das erhöhte räumliche Bewusstsein für die Zusammenhänge im Rheintal soll zukünftig allen Akteuren helfen, klarere Perspektiven für die eigenen Handlungen zu entwickeln.

Die Raumplanungsabteilung des Amtes der Landesregierung hat unter der Begleitung des Vorarlberger Architekturinstitutes eine Steuerungsgruppe zur Entwicklung einer Vision für das Vorarlberger Rheintal eingerichtet.

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe sind: DI Markus Aberer, Stadtplanung Dornbirn, DI Markus Berchtold, Vorarlberger Architekturinstitut, Dr. Franz Hämmerle, Leiter Abteilung Raumplanung Landesregierung, Dr. Manfred Hellrigl, Zukunftsbüro der Landesregierung, Werner Huber, BGM Götzis, DI Manfred Kopf, Abteilung Raumplanung Landesregierung, Erwin Mohr, BGM Wolfurt, Dr. Friedrich Schindegger, Österreichisches Institut für Raumplanung, DI Heinz Schöttli, Stadtplanung Zug.

Die Steuerungsgruppe leitet den offenen und dynamischen Prozess. Jährlich werden drei Workshops durchgeführt und die Aufgaben für die nächsten Schritte formuliert. Die Prozessteuerung soll in einer möglichst transparenten Form erfolgen und der Austausch mit der Bevölkerung wird angestrebt. Deshalb wird jährlich ein Symposium abgehalten sowie die wichtigsten Zwischenergebnisse und der Diskussionsprozess in einer Broschüre publiziert.

Stellvertretend für die Steuerungsgruppe stehen Markus Berchtold, vorarlberger architektur institut, unter mb@v-a-i.at und Manfred Kopf, Abteilung Raumplanung, Land Vorarlberg, unter manfred.kopf@vorarlberg.at als Ansprechpartner zur Verfügung.



„Die Siedlungsänder sind meines Erachtens heute im Rheintal in so gut wie allen Gemeinden fixiert. Ich hoffe es jedenfalls. Die Diskussion geht überall um eine Verdichtung nach innen.“

BÜRGERMEISTER WOLFGANG RUMMELE



Zeichen des Wohlstandes und der Motorisierung. Weiter nichts.

Das Rheintal erlebt zur Zeit einen enormen Entwicklungsschub auf allen Ebenen. Die Entwicklung seiner physischen Gestalt wirft jedoch zunehmend Fragen auf.

Ein Neuankömmling entdeckt auf seiner ersten Rundfahrt nichts Besonderes. Eine Abfolge von Allerweltsvororten, wie sie in den letzten 30 Jahren überall auf der westlichen Welt in der Peripherie der größeren Städte gewachsen sind, von Seattle bis Istanbul, von Sidney bis Glasgow. Ein Zeichen des Wohlstandes und der Motorisierung, weiter nichts. Meine Betonung liegt hier auf „weiter nichts“.

Man spricht in Fachkreisen seit ungefähr 15 Jahren vom „Speckgürtel der Städte“ vom „urban sprawl“, der Zerstreuung der Städte in das Land hinaus. Der Diskussion zugrunde liegt hier die Spannung der Begriffe Stadt und Land, wir erle-

ben gerade die Auflösung dieser althergebrachten Begriffe. Ich will daher für das Rheintal ab nun den Begriff Agglomeration verwenden. Die Entwicklung des Rheintales gehört in eine jüngere Kategorie von „Speckgürtel“, nämlich in

„Wir sollten uns nichts vormachen, wir leben von der Identifikation der Bevölkerung mit den eigenen Kommunen.“ BM WOLFGANG RUMMELE

die Kategorie der Agglomeration ohne eine historische Stadt in der Mitte. Die Spannung zwischen Stadt und Landschaft, zwischen Kern und Peripherie kann hier gar nicht erst aufkommen. Der Speckgürtel hat sich seiner Mutter, der Stadt entledigt, er kann auch ohne Stadt, ohne Mitte, ohne Erinnerung wachsen. Die äußere Erscheinung des

Rheintales ist nichts spezifisch Vorarlbergisches sondern nur die Folge einer wirtschaftlich positiven Entwicklung. Phänomene dieser Art sind auch anderswo zu beobachten.

Man kann sich nun die Frage stellen: Wollen wir weiterhin so wenig in diese Entwicklung steuernd eingreifen wie bisher? Die großen individuellen Freiheiten, die aus einer liberalen Politik entstehen, sind ja nicht zu übersehen, eine Frucht dieser Liberalität ist zum Beispiel die Entwicklung der regionalen Baukunst oder der hohe Anteil an Selbständigen unter den Erwerbstätigen.

Oder begehnen wir gerade ein Versäumnis? Versäumen wir es in wirtschaftlich prosperierenden Zeiten, die Gestalt unserer Lebensräume in den Griff zu bekommen, verschwenden wir Bauland, zerhacken wir zusammenhängende Landschafts-

„Das Rheintal ist aus Mobilitätssicht eine Stadt und ich fühle mich als Stadtbewohner und nicht mehr als Dorfbewohner. Es gibt einen öffentlichen und privaten Verkehr der absolut städtische Züge in sich trägt.“ SIEGFRIED FINK

räume, verlieren wir zunehmend die Identität unseres Lebensraumes? Und das alles nur, weil der zeitliche Horizont unserer Entscheidungen immer kürzer wird, weil die Akteure immer mobiler werden (Kapital, Wohnort, Urlaub), und weil wir immer sicherer werden, den Folgen unseres Tuns und Unterlassens eines Tages einmal entkommen zu können.

Philip Lutz, Mag.arch.,
MS architecture & urban design, Lochau

Lebensraum Rheintal – Alternativen?



LAbg. Johannes Rauch

Flächenstadt zwischen Chur und Bregenz statt 96 Teilrepubliken im Konkurrenzkampf

In der Vorarlberger Landesentwicklungsplanung, die es immer noch nicht gibt, weil alle von Raumplanung reden, herrscht eine geradezu panische Angst, übergeordnete Kompetenzen wahrzunehmen. Die Autonomie der Gemeinden

steht über allem. Vorarlberg besteht de facto aus 96 Teilrepubliken, die sich in hemmungslosem Konkurrenzkampf befinden – um jeden Betrieb. Jedes Einkaufszentrum, jeden frequenzbringenden Event.

Meine Vision ist eine andere: Das Rheintal als Flächenstadt zwischen Chur und Bregenz, allerdings klar gegliedert, mit vernetzten Grünräumen und mehreren „Zentren“. Die Sicherstellung der Mobilität erfolgt vorwiegend durch den öffentlichen Verkehr und kluges Mobilitätsmanagement. Im unteren Rheintal ergänzt ein Straßenbahnnetz zwischen Bregenz–Höchst–Lustenau–Dornbirn das Angebot. Die massentouristische Erschließung der Erholungsgebiete wird auf dem Stand von 2002 eingefroren. Das Rheintal positioniert sich damit als florierender Ballungsraum mit hoher Lebensqualität, kulturell attraktiv, modern und weltoffen. Grundlage dafür ist eine Landesentwicklungsplanung – grenzüberschreitend!

LAbg. Johannes Rauch, FPÖ-Klubobmann & Raumplanungssprecher



LAbg. Dieter Egger

Die Heimat-gemeinde im Herzen, die Region im Kopf

Egal wie man das Rheintal bezeichnet – Bandstadt, Ringsstadt oder Eintopf – dieser Ballungsraum im Herzen Vorarlbergs gleicht einer Stadt mit vielen Bezirken, die eigene Identitäten entwickelt haben und durch kleinere

und größere Parks getrennt sind. Was dieser Stadt jedoch fehlt, ist eine gemeinsame Identität und eine langfristig ausgerichtete Gesamtperspektive. Zu lange ist die Landesraumplanung passiv auf der „Zuschauertribüne“ gesessen und hat die Kommunen ihre eigene Entwicklung planen lassen, ohne dabei den gesamten Raum im Auge zu haben. Damit haben sich die ohnehin schon vorhandenen Probleme in der Verkehrsplanung und den Nutzungskonflikten zwischen Umwelt, Landwirtschaft, Wirtschaft und der Wohnbevölkerung verschärft. Wenn wir eine gemeinsame Identität für das Rheintal schaffen wollen, muss ein kooperativer, gestaltender Ansatz gewählt werden, der neben den typischen Instrumenten der Raumplanung vor allem ein Bewusstsein für eine Gesamtsicht schafft: Die Heimat-gemeinde im Herzen, die Region im Kopf“. Mehr Verständnis für überregionale Belange und Zusammenarbeit, ohne dabei die eigene, dörfliche Identität zu verlieren. Kooperationen sparen Ressourcen, stärken die Wettbewerbsfähigkeit einer Region und bedeuten schlussendlich einen Zuwachs an Gestaltungsspielraum für alle Beteiligten. Diese Gesamtsicht darf auch nicht an einer Staatsgrenze enden.

LAbg. Dieter Egger, FPÖ-Klubobmann & Raumplanungssprecher



LAbg. Markus Wallner

Mehr Zusammen-arbeit im Rheintal

Die Nutzungsansprüche an Grund und Boden haben sich grundsätzlich geändert. Tatsache ist, dass dieses wertvolle Gut nicht erneuerbar ist; es bedarf also eines verantwortungsvollen und vorausschauenden Umgangs.

Es ist die Pflicht der Raumplanung, soviel räumlichen Gestaltungsspielraum wie möglich langfristig zu sichern und die Erhaltung der vorhandenen Freiräume auch zu garantieren. Ein entscheidender Schlüssel liegt mit Sicherheit in der Mobilität. Was bis jetzt noch preisgekrönte Initiativen einzelner Unternehmen und engagierter Personen sind, könnte ein nachhaltiger Qualitätsfaktor für Betriebe und die Lebensqualität ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein. Das reine Abzielen in der Raumplanung auf Wirtschaftlichkeit und Effizienz ist jedenfalls mit Sicherheit die falsche Marschrichtung. Es geht vor allem auch um die Erhaltung einer regionalen Identität, als gesellschaftlicher Wert an sich. Gerade im Ballungsraum Rheintal braucht es rasche raumplanerische Entlastungsmaßnahmen. Diese können allerdings nur direkt vor Ort und in Kooperation mit sämtlichen betroffenen Gemeinden im Sinne einer gemeinsamen Raumplanung gefunden werden. Der wichtige und richtige Schritt ist jener in Richtung verstärkter überregionaler Zusammenarbeit, aber nicht von oben herab verordnet. Es gilt vielmehr Rahmenbedingungen vorzugeben, die respektiert und akzeptiert werden – also grundsätzlich auf der Basis der Freiwilligkeit. Die Grundvoraussetzung dafür ist die Entwicklung eines notwendigen Regionalbewusstseins.

LAbg. Markus Wallner, ÖVP, Raumplanungssprecher



LAbg. Dr. Günther Keckels

Vernetzte Planung durch verbindlichen Landesraumplan

Die raumplanerischen Probleme des Landes, angefangen von der starken Zersiedelung, die überdimensionierte Baulandwidmung und damit zusammenhängend der Druck auf die Siedlungs-ränder, das tatenlose

Zusehen der Landesregierung bei der Ausbreitung von Einkaufszentren setze ich als bekannt voraus. Notwendig wäre daher in erster Linie ein verbindlicher Landesraumplan als inhaltliche Unterstützung für die räumlichen Entwicklungskonzepte der Gemeinden. Letztere müssten für jede Gemeinde verpflichtend sein: im geltenden Raumplanungsgesetz ist nur eine Kann-Bestimmung enthalten. Die überkommene Abstimmung der räumlichen Entwicklungskonzepte funktioniert nur dann, wenn sie auch von allen Gemeinden erstellt werden müssen. Wie soll denn vernetzt geplant werden, wenn es jeder Gemeinde überlassen bleibt, ob sie überhaupt ein solches Konzept erstellen will? Die Kooperation zwischen den Gemeinden bei Betriebsansiedelungen ist durch das Land finanziell zu fördern. Letzten Endes muss es zu einem interkommunalen Finanzausgleich kommen, der für die von einer Ansiedelung betroffenen Gemeinden so attraktiv ist, dass sie jenen Standort akzeptieren, der die günstigsten Voraussetzungen ausweist. Schließlich muss die Landesregierung den Mut haben, den Wildwuchs der Einkaufszentren dadurch zu stoppen, dass sie die entsprechende Widmung ablehnt. Es handelt sich bei ihr um eine Verordnung, auf deren Erlassung niemand einen Rechtsanspruch hat. Die hier angeschnittenen Aspekte erheben naturgemäß keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

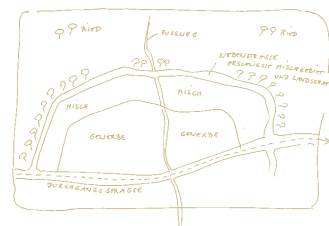
LAbg. Dr. Günther Keckels, SPÖ-Landtagsclub, Raumplanungssprecher

Anregungen zur Rheintaldiskussion.

Um in der Rheintaldiskussion spezifisch zu werden, im folgenden neun Vorschläge. Sie sind nicht geordnet, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, örtliche Festlegung oder politische Machbarkeit. Sie sollen anregen.

1. Boulevardbildung.

Einige größere Straßen im Rheintal verbinden nicht mehr nur die Dörfer untereinander, sondern ziehen an ihren Rändern immer mehr Handel und Gewerbe an. Klar, gute Erreichbarkeit mit dem Auto und die Werbewirksamkeit an einer großen Straße sind für die Betriebe attraktiv. Nachteilig erleben wir aber die vielen Ein- und Ausfahrten, deren BenutzerInnen immer länger warten müssen, um sich in den Fließverkehr einzureihen; anderer-



3. Gewerbegebiete umgrenzen, erschließen und gestalten.

Grundbesitz zeitlich begrenzen und Nachnutzung neu definieren.

Die Skizze zeigt eine Konzentrierung von Handels- und Gewerbegebieten, um diesen Gebieten eine übergeordnete landschaftsräumliche Gestalt zu verleihen. So wäre die Rückseite eines x-beliebigen Gewerbebetriebes mit Paletten und Containern nicht kilometerweit von der Landschaft aus zu sehen. Im Gegenteil: die Kante des Riedes sollte dem privaten Wohnen vorbehalten sein, begrenzt durch eine Nebenstraße, die den Zugang zur Landschaft für alle ermöglicht. Gemeinden können Gewerbegebiete kaufen und dem Betrieb verpachten, um Einfluß über Größe, Teilung und Nachnutzung dieser Grundstücke sicherzustellen.

5. Verdichtete Baunutzung und Gestaltung von Verkehrsknotenpunkten

Stadt entwickelt sich bevorzugt an Übergängen von einem Verkehrsmittel zum anderen, bzw. an der Schwelle von einer Geschwindigkeit in die andere. In Vorarlberg gibt es zwar jede Menge Verkehrsmittel, aber die Entwicklung der verschiedenen Verkehrsknoten bietet noch jede Menge Potential: Die kleinen und größeren Bahnhöfe z.B. fristen ein Dasein unter Wert. Dabei bietet es sich gerade in deren Umfeld an, fussgänger- und radfahrerfreundliche Stadtbeiriche forciert zu entwickeln. Im Umkreis eines Bahnhofes von fünf Minuten Fußweg lassen sich bei entsprechender Verdichtung von gemischter Stadtnutzung hunderte von Wohnungen und zigtausende Quadratmeter Bürofläche konzentrieren. Nutzungen, die das Verkehrsmittel Bahn doppelt attraktiv machen, wenn sie an jedem weiteren Bahnhof ebenso zu finden wären. Eine Kette von Subzentren, autofrei und stausicher untereinander verbunden. (Mehr dazu bei Peter Calthorpe: The Pedestrian Pocket. The next American Metropolis...) Ein weiteres Potential bieten Autobahnen. Deren Abfahrten und das Innere von Kleeblättern bieten gut sichtbares und gut erreichbares Bauland, Büro- und Gewerbenutzung, kann den Emissionen am Rande einer Autobahn durchaus widerstehen und zu deren skulpturalem Umfeld werden. Ansätze dazu sieht man schon im Messepark Dornbirn und an der Abfahrt Koblach.

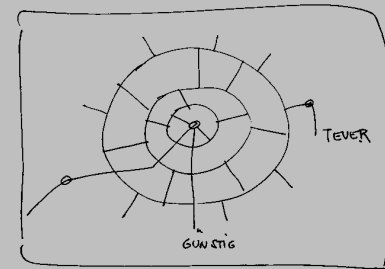


Illustrationen: Philip Lutz

Fotos: Franz Hammerle

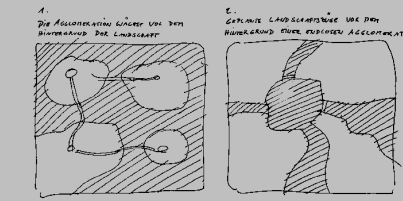
6. Durchlässigkeit der Agglomeration bewahren, Wucherungen kleinteiliger Strukturen begrenzen.

Ähnlich Schneekristallen oder Bäumen neigen die Ortsränder und insbesondere Ansammlungen von Einfamilienhäusern dazu, „fraktal“ zu wachsen, d.h. sie erschließen sich jeweils nur selbst mit Ach und Krach, jedes Grundstück wohnt sich am Ende eines Erschließungsstranges, es bildet sich ein Netzwerk von Sackgassen, das weder den Anwohnern noch Durchreisenden Freiheiten bietet. In den typischen Neubaugebieten fehlen klare, übergeordnete Erschließungen und öffentlicher Raum. Eine weitere Gefahr solcher Strukturen: die feine Zerteilung von Grundstückseigentum über große Flächen erschwert die Wandlung solcher Gebiete in Zukunft.



7. Leitungsnetze begrenzen, Kostenwahrheit schaffen.

Solange die Steuereinnahmen stimmen und weiterer Zuzug herrscht, hat eine Gemeinde keine Probleme, sich die eigene Infrastruktur zu leisten. (Leitungsnetze für Gas, Wasser, Strom, Telekommunikation, Abwasser, Wartung und Schneeräumung eines wachsenden Straßennetzes inklusive dessen Beleuchtung, Sicherung durch Polizeistreifen usw.) Diese Infrastruktur wird als selbstverständlich angesehen und von jedem Bürger erwartet, ebenso wie sein Recht, am Stadtrand zu bauen, und damit diese Infrastrukturnetze immer weiter auszuweiten. Wie wäre es, wenn man Kostenwahrheit herstellen würde: Wer den Dienst der Infrastrukturen beansprucht, zahlt entsprechend. Je weiter weg vom Zentrum, desto mehr Laufmeter Leitungsnetz inkl. Wartung und Betrieb beansprucht er. Die gerechte Aufteilung von Erschließungskosten würde die Nachverdichtung zentraler Grundstücke fördern.



9. „Dörfer auf dem Ried“ oder „Landschaftsparks in einer Agglomeration“

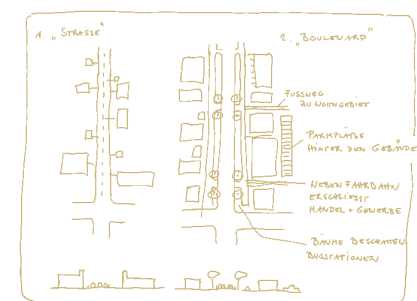
Die Siedlungsgebiete werden immer größer, die Agglomeration bedrängt das Ried. Anstatt einen prinzipiellen Kampf um das Ried als „Naturraum“ zu führen, den man Schritt für Schritt verliert, könnte man die Agglomeration um Teile des Riedes herumführen und diese Teile als „Landschaftsparks“ dauerhaft der Bevölkerung erschließen. Wenn ein Bauernhof dabei umschlossen wird, dann nennt man sie „Landwirtschaftsparks“.

Die polyzentrische Anlage des Rheintales, viele kleine Zentren mit langen Ortsrändern, die aufeinander zuwachsen, bietet ideale Voraussetzungen für eine wandlungsfähige, durchmischte Stadtlandschaft von hoher Lebensqualität. Wir haben die Chance, aus der Allerwelts-Agglomeration im Rheintal eine spezielle Qualität zu entwickeln.

Die Reihe obiger Vorschläge ließe sich fortsetzen. Zunächst dürfte für Diskussionsstoff gesorgt sein. Die Vorum-Redaktion hofft auf Reaktionen aller Art.

Philip Lutz, Mag.arch.,
MS architecture & urban design, Lochau

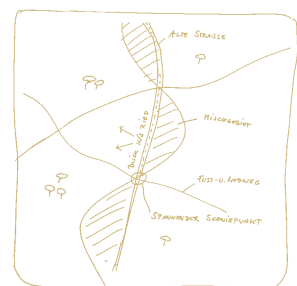
(Die Meinung der vorum-Gastautoren muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion oder einer Stelle des Amtes der Vorarlberger Landesregierung decken.)



seits brauchen jene, die nur durchfahren wollen immer länger um von A nach B zu kommen. Für Anrainer, Fußgänger und Radfahrer wird die Atmosphäre an diesen Durchzugsstraßen immer härter. Folgende Maßnahmen seien hier angeregt: Strukturierung von Kreuzungen, eventuell Ausbilden von Nebenfahrbahnen und Anpflanzen von Alleen und Baumgruppen zur Beschattung großer Freiflächen. Ausbilden von Fuß- und Radwegenetzen, um den Boulevard auch für diese Benutzergruppen zu erschließen.

2. Bebauungskanten am Rande zur freien Landschaft.

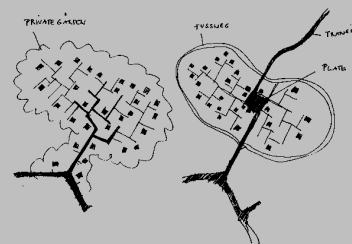
Wenn die alten Durchgangsstraßen schon vom Gewerbe erobert werden, dann sollten sie weiterhin große Fenster zur offenen Landschaft frei halten. Diese Fenster könnten auch mal links, mal rechts der Straße bleiben, um Blickrichtung, Besonnung und Gemeindegebiet zu wechseln.



4. Kulturelle Verdichtung der Gemeindezentren, punktuelle Stadterneuerung.

Je älter ein Ort werden konnte, desto gemeinsamer besitzen wir ihn heute. Alte Plätze verbinden Menschen und schaffen Identität in der Agglomeration von heute. Das beste und typischste im Rheintal sind seine alten Ortskerne, sie verbinden die Menschen und geben ihnen die Möglichkeit, sich räumlich zugehörig zu fühlen. Nutzungen, die Bauland und Verkehrserschließung erfordern, fliehen aus den alten Kernen, etwas anderes kann folgen, z.B. Ausbildung und Kultur. Auch Ämter gehören nicht auf die grüne Wiese. Die Neubaugebiete an der Peripherie erfordern jedoch hohe Mieten und sind daher einer Auswahl von lukrativen Nutzungen vorbehalten. Ein bunter Mix von Nutzungen und Generationen ist erst in älteren Siedlungsstrukturen möglich, und nur, wenn sie durchgehend bewohnt werden. Die punktuelle Stadterneuerung fördert genau diese Durchmischung städtischer Nutzungen.

„Das Rheintal ist eine historische Einheit, der Rhein war jahrhundertlang kein trennendes, sondern ein verbindendes Element, wie es in einer alten Urkunde im Kloster St. Gallen heißt ‚Gaissawer gehört zue Höchst in die Pfarrkirchen, zue Bregenz in Krieg, zue Rorschach ins Gricht, zu Gaissaw in Kirchhof und zee Veldkirch an Galgen.‘“ DR. FRANZ HAMMERLE



Die vorhandene freie Landschaft und die Lebensqualität machen das Rheintal im Vergleich zu anderen Mittelstädten so gut wie konkurrenzlos. DR. FRIEDRICH SCHINDEGGER





Foto: Franz Hammerle

Fortschritt ohne Seelenverlust

„Besonders in wenig industrialisierten ländlichen Regionen und in Ländern der dritten Welt können wir oft direkt zuschauen, wie der rasante Fortschritt wesentliche immaterielle Werte zerstört. In diesen Gebieten lässt sich die Problematik, ‚Fortschritt ohne Seelenverlust‘ besonders klar aufzeigen. So bringen beispielsweise Geldwirtschaft, neue Straßen, Mechanisierung oder das Fernsehen nicht nur mehr Bewegungsfreiheit und Konsummöglichkeiten in die ländlichen Regionen, sondern oftmals auch die Zerstörung von dörflichen Gemeinschaftsgefühlen, Hektik und Identitätsverlust. Demgegenüber haben wir uns in urbanen Gebieten bereits an einen sachlichen und dafür reibungslosen Lebensstil gewöhnt. Deshalb fällt es in Agglomerationen auch weniger auf, wenn zum Beispiel durch den rapiden Wandel der Umgebung wichtige Freiräume verschwinden und dadurch eine gewisse Art von spontaner Lebensfreude, Gemeinschaftssinn und Liebe zur Umgebung verloren gehen.“

„Die gewaltigen Möglichkeiten des materiellen Fortschritts haben eine offenbar blindmachende Faszinationskraft.“ THEODOR ABT

Zweifellos hat der Fortschritt vieles gebracht, das wir schätzen und nicht mehr missen möchten. Deshalb kann es hier nicht darum gehen, den Fortschritt einfach anzuprangern. Es geht vielmehr um die Bewusstwerdung der Gefahr, dass mit einer einzig auf den äußeren, materiellen Fortschritt ausgerichteten Optik jener Bereich, welcher über das Materielle hinausgeht, beeinträchtigt werden könnte. Orts- und Bodenverbundenheit, Dorfgemeinschaft, kulturelles Erbe und die Beziehung zum Jenseitigen sind zwar bei vielen Menschen anerkannte Werte, doch im politischen und wirtschaftlichen Alltag stehen die materiellen Aspekte klar im Vordergrund: ‚Geld regiert die Welt‘, heißt es wohl nicht ganz zu Unrecht. Betrachten wir nämlich die kollektiven Probleme unserer Zeit, so scheinen diese tatsächlich alle in erster Linie materieller Natur zu sein. Hunger, Verteilung der Ressourcen, Umweltbelastung und politische Tyrannei sind derart handfeste ungelöste Aufgaben, dass es manchmal beinahe absurd klingt, angesichts all dieser Spannungsfelder überhaupt noch auf geistig-seelische Werte aufmerksam machen zu wollen. Und doch lässt es sich nicht leugnen, dass es von der seelischen Widerstandskraft abhängt, wie gut jemand die Schattenseiten zu bewältigen imstande ist, welche bekanntlich zu jedem Leben gehören. So lässt sich etwa eine neurotische Unzufriedenheit oder die heute verbreitete sogenannte Genussunfähigkeit auch mit noch so vielen materiellen Gütern nicht wegzaubern. Der trübselig Gestimmte vermag die vielgepriesene Blume am Wegrand nicht zu sehen.“

Dr. Theodor Abt, Dipl. Analyt. Psychologe, Dipl. Ing.-Agr. ETH, Zürich
(Theodor Abt lehrt als Privatdozent für Land- und Agrarsoziologie an der ETH Zürich und als Lehranalytiker am C.G.-Jung-Institut in Küsnacht ZH)

Obiger Text ist ein Auszug aus dem Buch „Fortschritt ohne Seelenverlust“,
Theodor Abt, Hallwag AG, Bern, ISBN 3-444-103008-5

Mit der Jugend im Gespräch:

Was ist das Rheintal für dich?



Michael Nußbaumer

Das Rheintal erkenne ich wenn ich vom Berg hinunter auf die besiedelte große Fläche schaue. Dazu gehört auch die Schweiz und Bregenz. Der Raum wird sich irgendwann zusammenschließen zu einer großen Stadt. Dies liegt aber in ferner Zukunft. Wenn eine gute Planung dahinter steht und auf die Erhaltung der Natur geschaut wird, Grünflächen erhalten und Naturparks rund um das Gebiet des Alten Rheins geschaffen werden, so ist das durchaus zu begrüßen.
Michael Nußbaumer, Dornbirn

Zum Stichwort „Rheintal“ fällt mir „Wasser“ ein. Das Rheintal interessiert mich nicht so. Dornbirn ist mir näher als das Rheintal.
Patricia Szczypinska, Dornbirn



Patricia Szczypinska



Raphael Pohl

Rheintal verbinde ich mit dem Ried, mit Natur, mit der Artenvielfalt der Tiere und mit einer wirtschaftlich gut nutzbaren und hoch entwickelten Region. Ich fahre täglich durch das Rheintal zur Arbeit.
Raphael Pohl, Alberschwende

Das Gebiet über das sich das Rheintal erstreckt ist nicht genau definiert. Auf jeden Fall reicht es über Vorarlberg hinaus in die Schweiz und nach Liechtenstein. Der Rhein ist in der Mitte. Schade, dass sich das Kinoangebot hauptsächlich auf das Cineplex in Hohenems beschränkt. Im Oscar in Feldkirch spielt sich nicht mehr so viel ab.
Vera Kühnel, Sulz



Vera Kühnel

„Die New Yorker machen übrigens genau das gleiche in ihrem Centralpark, was wir im Ried machen. Joggen, Radeln, Hunde ausführen, Picknicken, den Sonnenuntergang genießen. Bei uns sind es freilich nicht die Gärtner, die diesen Garten pflegen, sondern es sind die Landwirte, kombiniert mit modernem Naturschutz.“

SYBILLA ZECH

In Graz und Graz Umgebung leben ungefähr 360.000 Menschen. Das entspricht ungefähr der EinwohnerInnenzahl Vorarlbergs. Davon leben ungefähr 230.000 Menschen in Graz-Stadt, ungefähr genauso viele wie im Vorarlberger Rheintal.

Die Fahrt mit dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln vom südlichsten in den nördlichsten Stadtteil dauert an Werktagen ca. 45 min, ganz ähnlich die Situation im Rheintal. Weder ist Graz eine Großstadt noch das Rheintal eine ländliche Gegend, beides liegt wohl irgendwo dazwischen, eines weiter westlich, eines weiter südlich, eines ein bisschen mehr, eines ein bisschen weniger urban...

Grundsätzlich bin ich ein Mensch, der offene Türen liebt, der gerne Chancen sieht. Auch wenn dann nur einzelne von mir genutzt werden, so möchte ich sie nicht missen. Da gilt sowohl in Bezug auf meine Arbeit als auch meine Freizeit.

Perspektive einer Heimkehrerin

Nach 15 Jahren zurück ins Ländle

Berge am Horizont geben meinem Lebensraum einen angenehmen Rahmen, bewahren vor einer gewissen „Ortlosigkeit“. Im Rheintal zum Beispiel finde ich dafür ideale Voraussetzungen: eine relativ weite Ebene, deren Ränder von abwechslungsreichen, teils bizzaren Bergformen begleitet wird. Diese naturräumlichen Grenzen sehe ich jederzeit vom Fenster meines Wohnraumes in Feldkirch, von meinem Arbeitsplatz in Dornbirn und auch während ich zwischen den beiden Städten unterwegs bin. Außerdem kann ich mir hin und wieder von dort oben einfach einen Überblick über die ganze Region verschaffen.

Die räumliche und organisatorische Vermischung der Lebensbereiche Arbeit, Familie, Wohnung und Freizeit, die im Rheintal Tradition hat und nach wie vor von vielen so gelebt wird, hat die Kraft, unheimlich lebendige und reichhaltige Lebensräume zu schaffen. Obwohl diese vielleicht für manche chaotisch und unstrukturiert wirken, lässt sich doch bei genauerem Hinsehen oft ein gewachsener, sehr persönlicher und heimeliger Charakter erkennen. Diese Vielfalt in unmittelbarer Nähe gibt mir das Gefühl, mitten im Leben zu stehen.

Was meiner Art hier in Vorarlberg zu leben auch sehr entgegenkommt sind die zahlreichen Gelegenheiten, sich zufällig zu begegnen. Ohne



Foto: Christine Teufel

„Wenn ich mit den Kunden auf den Karren fahre, so sehen die nach unten und fühlen sich sofort als ob sie bei uns im Urlaub wären, obwohl wir Geschäfte machen.“ HANNES HAMMERLE



vorher Termine und Treffpunkte zu vereinbaren müssen, treffe ich oft Freunde und Bekannte z.B. Samstag vormittags in der Stadt oder abends bei einer Veranstaltung oder einfach unter Tags bei einem „Weg“. Trotz der Zersiedelung unseres Landes bilden sich doch offenbar genügend dichte Zentren, die das möglich machen.

Was mich besonders freut, mich damals zum Architektur-Studium bewegt hat und immer noch gültig ist: In Vorarlberg engagieren sich die Menschen für die Gestaltung ihres Lebensraums. Architektur & Raumplanung sind Thema. Die sichtbaren Komponenten wie Bauwerke und Straßenprojekte werden heiß diskutiert. Privat und öffentlich: Architekturdiskussion als institutionalisierte Einrichtung in Form von Gestaltungsbeiräten, täglich Berichte in den Medien oder auch Sonntagsfahrten und Spaziergänge mit Familie und

Freunden, um neue Häuser bzw. deren Baufortschritte zu begutachten, sich zu informieren oder sich fürs eigene Projekt was abzuschauen.

Das alles ist natürlich nur ein kurzer Auszug aus alldem, was für mich das Rheintal zu einem Lebensraum macht, den ich mag. Ich wünsche mir, dass er sich auch in Zukunft durchsetzt, mit Selbstbewusstsein und Bekenntnis zu seinen Eigenheiten. Hoffentlich beugt er sich nicht einem missverstandenen Urbanitätsbegriff, der sich auf Bebauungsformen, -dichte und Höhenentwicklung beschränkt. Vielleicht entwickelt sich hier weiterhin etwas, das unterschiedlichste Vorstellungen von Leben und den dafür notwendigen Räumen zulässt.

Christine Teufel, Feldkirch
(Christine Teufel hat in Graz Architektur studiert, anschließend in der Steiermark gearbeitet und lebt seit Juni wieder in Vorarlberg)



„Wird die Bevölkerungsdichte auf den Dauersiedlungsraum bezogen, dann fällt die Region in die Dichteklasse – Sie hören richtig – der Regionen Paris oder Ruhrgebiet. Ob da noch von einem ländlichen Raum gesprochen werden kann?“ DR. FRIEDRICH SCHINDEGGER

Gemeinde-akademie Schloss Hofen

www.schlosshofen.at

8. Oktober 2002, 14.00–17.00 Uhr ABC des Dienstrechts für Kleingemeinden

Seminarziel ist die praxisorientierte und richtige Anwendung der wichtigsten Rechtsvorschriften, die in der täglichen Arbeit von Bedeutung sind.

Referenten: Dr. Hubert Hämmerle, Personalabteilung im Amt der Landesregierung; Dr. Hanno Ledermüller, Personalleiter im Amt der Stadt Dornbirn
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 50,-

14. Oktober 2002, 9.00–17.00 Uhr Marketing in Non-Profit-Organisationen

Das Thema „Marketing“ im Sinne der Anwendung der Grundkonzepte und Instrumente des Marketings auf nicht kommerzielle Organisationen („Broadening of Marketing“) hat aufgrund der Budgetknappheit und wachsenden Konkurrenzsituation von NPOs in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Kritisch zu hinterfragen ist in diesem Zusammenhang jedoch das unreflektierte und naive Übernehmen von betriebswirtschaftlichen Konzepten und Instrumenten aus dem Profitbereich, da diese Vorgangsweise den spezifischen Besonderheiten von NPOs nicht in ausreichendem Maße gerecht wird.

Referentin: Ass.Prof. Dr. Claudia Klausegger, Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Absatzwirtschaft/Abteilung Marketing, Forschungsschwerpunkt: Marketing in Non-Profit-Organisationen
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 145,-

15. Oktober 2002, 14–17.00 Uhr

Das neue betriebliche Mitarbeitervorsorgegesetz

Durch die Schaffung eines betrieblichen Mitarbeitervorsorgegesetzes (BMVG) werden die arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen des bestehenden Abfertigungsrechts zum beiderseitigen Vorteil von ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen optimiert und an die Erfordernisse der modernen Arbeitswelt und des Arbeitsmarktes angepasst.

Referent: Mag. Dr. Ralph Felbinger, Allianz Elementar-Lebensversicherung AG
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 47,-

17. Oktober 2002, 19.00–21.30 Uhr

Die Auswirkungen des Internets auf das österreichische politische System

Vorstellung der Dissertation von Dr. Katharina Weiss
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Freier Eintritt

21. Oktober 2002, 14.00–17.00 Uhr

Informations-Sicherheit, IT-Security, Datenschutz

Vortrag für EDV-AnsprechpartnerInnen in kleineren und mittleren Gemeinden

Referent: Christian Wally, Fa. Christian Wally Risk Management
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Freier Eintritt
Seminarbeitrag: € 58,-

22. Oktober 2002, 9.00–17.00 Uhr

„Juristisches Handwerkszeug“ für (Nicht-)Juristen

ReferentInnen: Univ.Doz. Dr. Peter Bußjäger, Abteilung Gesetzgebung im Amt der Landesregierung; Dr. Harald Kraft, Abteilung Gesetzgebung im Amt der Landesregierung; Mag. Sabine Sandholzer-Hämmerle, Amt der Stadt Dornbirn
Ort: Landhaus Bregenz
Seminarbeitrag: € 38,-

29. Oktober 2002, 9.00–17.00 Uhr

Organisation im Sekretariat und Front-Office

Aufbauprogramm

Referentin: Silvia Spless, Trainerin für Büroorganisation und Kommunikation
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 132,-



29. Oktober 2002, 14.00–17.00 Uhr

Mauertrockenlegung

Referent: DI Bernhard Schachenhofer, Geschäftsführer der Haböck & Weinzierl Holz- und Bautenschutz GmbH., Salzburg
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 58,-

30. Oktober 2002, 14.00–17.00 Uhr

Fremdwährungsmanagement

Wechselkursrisiko- und Zinsrisiko-Management
Referent: Gerald Hofer, Treasury Sales, Bank Austria Creditanstalt
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 35,-

4. November 2002, 9.00–17.00 Uhr

Souverän und kompetent präsentieren

Das Seminar wird dazu beitragen, gestalterisch und persönlich anwendbare Methoden der Präsentation kennen zu lernen und auf die eigenen Bedürfnisse maßzuschneidern und zu üben
Referent: Dr. Claus Brüstle, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, Feldkirch

Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 162,-

11. November 2002, 14.00–17.00 Uhr

Standortmanagement und Standortmarketing für Gemeinden

Ansiedlungs- und Betriebsbetreuungsmanagement
Referent: DI Dr. Gerald Mathis, Geschäftsführer der BCA Dr. Mathis & Partner Standortconsulting und Unternehmensberatung.

Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 77,-

13. November 2002, 14.00–17.00 Uhr

Winterdienst: Schneeräumung Streuung

Entscheidungshilfen für den Winterdienst Verantwortlichen zur Optimierung der Kosten-Nutzen-Relation unter Berücksichtigung von umwelt- und sicherheitsrelevanten Faktoren.

Referenten: Dr. Rolf Philipp, Rechtsanwalt, Feldkirch; DI Gerhard Schnitzer, Abteilung Straßenbau im Amt der Landesregierung, Feldkirch
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 69,-

5. November und 20. November 2002, 14.00–17.00 Uhr

Kooperation im Sozialbereich – ein leeres Schlagwort oder eine win-win-Strategie?

Referent: Reinhard Sonderegger, Projektbegleiter, Moderator, PRO- Team für Nahraum und Gemeinwesenentwicklung, Bregenz
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 69,-

19. November 2002, 15. 00–17.00 Uhr

Leasingfinanzierung für Gemeinden und Verbände unter Maastricht-Gesichtspunkten

ReferentInnen: Claudia Mader, Verantwortlich für Projektfiananzierung, Strukturierte Produkte und Benchmarking in der Kommunalkredit; Ing. Dr. Andreas Schwaiger, Geschäftsstellenleiter der BAWAG P.S.K.-Leasing in Innsbruck; Mag. Johannes Fries, Finanzierungsverantwortlicher der Kommunalkredit für Vorarlberg; ein Vertreter der Abteilung Gebarungskontrolle im Amt der Landesregierung
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Eintritt frei (zur Veranstaltung lädt die Kommunalkredit Austria), anschließend Buffet

21. November 2002, 9.00–17.00 Uhr

Sicher argumentieren

Für MitarbeiterInnen in Gemeinden, die viel im BürgerInnenkontakt arbeiten und ihre Argumentationstechnik verbessern wollen.

Referent: Dr. Peter Heigl, Sprachwissenschaftler, Psychologe, Trainer
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 110,-

26. November 2002, 9.00–17.00 Uhr

Kinder- und Schülerbetreuung

Ausserfamiliäre Kinderbetreuung ist ein zentrales gesellschaftspolitisches Thema, der steigende Bedarf eine große Herausforderung für das Land und die Kommunen. Welche Formen der Kinderbetreuung haben sich etabliert, welche sind notwendig, um eine positive Entwicklung der Kinder zu fördern? Wo liegen die Chancen, Möglichkeiten und Grenzen?

ReferentInnen: Dr. Werner Grabher, Abteilung Gesellschaft und Soziales im Amt der Landesregierung; Barbara Bohle, Obfrau des Vereins Tagesbetreuung; Direktor Roland Patsch, Schülerbetreuung an der HS Belruptstraße

Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 85,-

2. Dezember 2002, 14.00–17.00 Uhr

Das neue Vergaberecht

Referent: DI Peter Donz, Leiter des Landeshochbauamtes und Landesdirektor der Immobilienmanagementgesellschaft des Bundes mbH
Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 35,-

3. und 4. Dezember 2002, 9.00–17.00 Uhr

Umgang mit Konflikten

Für MitarbeiterInnen von Sicherheitswachen
Referent: Karl Moosbrugger, Bezirkskommandant von Feldkirch und Verhaltenstrainer

Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 166,-

9. Dezember 2002, 14.00–17.00 Uhr

Gemeinsame Prüfung lohnabhängiger Abgaben

Die Prüfung aller lohnabhängigen Abgaben durch eine Abgabenbehörde ist Teil des Gesamtpaketes der Verwaltungsreform. Vor kurzem wurde vom Nationalrat das 2. Abgabenänderungsgesetz 2002 beschlossen, das unter anderem auch die näheren Regelungen für die gemeinsame Prüfung aller lohnabhängigen Abgaben und Beiträge im Rahmen eines einzigen Prüforganes enthält. Mit der gemeinsamen Prüfung von Kommunalsteuer, Dienstgeberbeiträgen zum Familienlastenausgleichsfonds, Lohnsteuer sowie der Sozialversicherungsbeiträge und Umlagen soll die administrative Belastung der Dienstgeber vermindert und gleichzeitig sollen Synergieeffekte in der Verwaltung realisiert werden. Diese Neuregelung bedarf einer besonderen Abstimmung sowohl der rechtlichen Voraussetzungen als auch der mit der Durchführung betrauten Personen.

Referenten: Peter Jäger, Geschäftsführer des Vorarlberger Gemeindeverbands; Christian Petermair, Vorarlberger Gebietskrankenkassa; Bgm. Josef Summer, Finanzamt

Ort: Schloss Hofen, Lochau
Seminarbeitrag: € 48,-

Termin-Vorschau:

März 2003

infotag für neue MitarbeiterInnen in Gemeinden

März 2003 – Beginn des Lehrganges

Besondere Grundausbildung für Gemeindebedienstete

Ab Frühjahr 2003

Begleitendes Bildungsangebot für Lehrlinge in Gemeinden

März 2003 – Beginn des Lehrganges

Besondere Grundausbildung für Gemeindebedienstete

Termin- und Programm-Änderungen vorbehalten!

Info und Anmeldung:

Schloss Hofen – Zentrum für Wissenschaft und Weiterbildung,
6911 Lochau
Tel. 05574/4930-132, email: info@schlosshofen.at
Internet: http://www.schlosshofen.at



Gratis-Abonnement für VORUM

Gilt nur für Neu-InteressentInnen

Ich bestelle **VORUM** im Abonnement
5 Ausgaben pro Jahr

pro aktueller Ausgabe _____ Stück

Zusendung an folgende Adresse:

v@rum

Abteilung
Raumplanung und Baurecht
Landhaus Bregenz
Romerstr. 15
6900 Bregenz

Bitte
frankieren

IMPRESSUM Herausgeber und Medieninhaber: Amt der Vorarlberger Landesregierung, 6900 Bregenz, http://www.vorarlberg.at/ gemeindeentwicklung Auflage: 6.500
Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Franz Hämmerle, Abteilung Raumplanung und Baurecht, 6900 Bregenz, Vorum informiert über Angelegenheiten der Gemeindeentwicklung in Vorarlberg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen Projektleitung: Brigitte Blöchlauer-Casal
Redaktionsleitung: ToniArt, Andrea Feldner, Werklosgasse 61, 6900 Bregenz, eMail: felder@vorum.at, www.vorum.at Redaktionsteam: Brigitte Blöchlauer-Casal, Andrea Feldner, Dr. Franz Hämmerle, Christoph Tartscher eMail: christoph.tartscher@vkg.at Gestaltung: Burdini LDT Cover: Franz Hämmerle Druck: Tausch, Bregenz.
Vorum ist auf chlorfrei gebleichtem Recycling-Papier gedruckt DVR-Nr. 0059751